

WDR 3 Kulturfeature

Die Frau, die sich Steve nannte

Flüchtlingskind, Computerpionierin, Dame des britischen Empires

TED-Talk, Stephanie Shirley (steht frei):

So let me tell you my story.

Musik

Reportage Autor:

So fing es an: Ein TED-Talk, also ein öffentlicher Vortrag vor ausgewähltem Publikum, zehntausendfach verbreitet über das Internet. Ich sehe ihn zufällig auf meinem Sofa. Eine blass geschminkte ältere Frau in papagei-bunter Bluse sitzt auf der Bühne auf einem Hocker und holt aus, ihre Lebensgeschichte zu erzählen, die Lebensgeschichte eines steinreich gewordenen Flüchtlings. Tellerwäschermärchen gibt es wie Sand am Meer. So what!? Aber beim nächsten Satz bleibe ich hängen. Und hänge hier bis zum heutigen Tag:

TED-Talk, Stephanie Shirley (steht frei, wird zwischen den Zeilen übersetzt):

All that I am stems from when I got onto a train in Vienna, part of the "Kindertransport" that saved nearly 10,000 jewish children from Nazi Europe. I was 5 years old, clutching the hand of my 9 year old sister and had very little ideas to what was going on: What is "England", and why am I going there?

Sprecherin 1: Übersetzung der obigen Passage:

Alles, was ich heute bin, hat seinen Ursprung in einem Zug, den ich 1939 in Wien bestieg. Es war einer der so genannten Kindertransporte, die fast 10.000 jüdische Kinder vor Nazi-Europa retteten.

Ich war fünf und hielt die Hand meiner neunjährigen Schwester fest. Ich hatte keine Vorstellung davon, was da geschah, was „England“ sein sollte und warum ich überhaupt weg musste.

Reportage Autor

Ich bin in einem schwarzen Jaguar, sitze hinten links, der Fahrer vorne rechts, Anzug und Krawatte. Er ist der Chauffeur von Dame Stephanie Shirley. Hat mich vor 20 Minuten in London aufgehabelt und mir dabei nicht gestattet, selbst die Wagentür zu öffnen. Das tut er selbst, das begreift er als seinen Job. Nebenbei ist er Pferdeflüsterer. Er bringt Pferden das Dressurreiten bei, und zwar wie er mir gerade gesagt hat, ohne sie zu berühren.

Wir sind auf dem Weg über die Autobahn nach Henley on Thames, westlich von London fahren gerade am Flughafen Heathrow vorbei. Ich bin gespannt, die von der Queen quasi zur Ritterin geschlagenen Dame Stephanie persönlich zu treffen. Ich habe schon Sirs interviewt, aber noch keine Dame, schon gar nicht ein Flüchtlingskind, das um die 200 Millionen Euro besitzt.

Stephanie Shirley:

My name is Dame Stephanie Shirley and I'm always known as Steve, for reasons which may become clear.

Sprecherin 1:

Man nennt mich Steve, und warum das so ist, wird sich sicher gleich herausstellen.

Stephanie Shirley und Autor:

A : Can you say this in German?

Ich Name, ich bin benannt... That's about as far as I can get. I really tried very hard to refresh some of my German, but I don't have it.

A: You lost it.

I lost it. My vocabulary is good in understanding.

Sprecherin 1, Voice Over der obigen Passage:

Ich habe mir große Mühe gegeben, aber es nicht geschafft, mein Deutsch wiederzubeleben. Es ist weg. Verstehen kann ich aber ganz gut.

Sprecherin 2:

Stephanie Shirley hatte, bevor sie zur „Dame des Britischen Weltreichs“ wurde, andere Namen. 1933 in Dortmund als Vera Buchthal geboren, nahm sie mit 18 die britische Staatsbürgerschaft an – und gab sich selbst einen neuen Namen:

Stephanie Shirley:

Eventually of course we changed our name. There was a need to actually acclimatise.

Sprecherin 2:

Aus Vera wurde Stephanie, aus dem sehr deutschen und jüdischen Buchthal machte sie Brook.

1959 machte ihr ein Ingenieur bei der Post lange den Hof, bis sie ihn heiratete: Derek Shirley. Damit hieß Stephanie Brook Stephanie Shirley.

Stephanie Shirley und Autor:

*A: Briefly about Derek. In German we have the word “hineinverlieben”
Hinein is inside?*

Ja. Verlieben: to fall in love

Yes.

A : Hineinverlieben means: It’s a long process

No, I fell in love definitely twice in my life properly; three times when I think about it. I had a very important affair that lasted I think 8 years, with someone who was married. Eventually I realized, well, I was outstripping him, he was starting to bore me. Anyway.

A: That 8 year lover in your life does not appear in your book, does he?

Yes, he does. Trevor. Trevor Advil.

A: Is he still around?

I haven't met him since we parted. I fell in love with Derek, and also I fell in love with computing, because I was a mathematician, so I think I fell in love 3 times. How often have you fallen in love?

A; Many more times.

Many more times? Yes.

And I never fell in love with computers. But I embraced them. I mean, to fall in love with a computer...

... not with _a_ computer, but with computing! The process, the importance of it, the mental stimulation. Yes, I think it's very akin.

A; Something very abstract. Like falling in love with politics. Or socialism. People do it. Yeah. That can be as well. [laughs].

Sprecherin 1 und Autor, Voice Over der obigen Passage:

Ich habe mich in meinem Leben zweimal richtig verliebt, genau genommen sogar dreimal. Da war die Affäre mit einem viel älteren verheirateten Mann, die ich nach acht Jahren beendete, weil ich ihn irgendwie überholt hatte und er anfang, mich zu langweilen.

A Kommt dieser Mann in Ihrer Autobiografie vor?

Ich habe seit damals keinen Kontakt mehr zu ihm. Dann verliebte ich mich in Derek und in die Computerei. Ich war ja Mathematikerin. Ich habe mich also dreimal richtig verliebt. Wie oft haben Sie sich verliebt?

A: Viel öfter. Und nie in Computer.

Ich habe mich ja nicht in einen Computer verliebt, sondern in die Computerei, also den Prozess, die Bedeutung, die geistige Anregung. Das ist der zwischenmenschlichen Liebe sehr ähnlich.

A: Aber ziemlich abstrakt. So als würde man sich in die Politik verlieben, oder in den Sozialismus.

Klar, das kann auch passieren.

Musik

TED- Talk :

When i wrote my memoir, the publishers where really confused. Was it about me as a child refugee, or as a woman that set up a high tec

software company back in the 1960? Or was it as a mother of an autistic child; or as a philanthropist that has now given away serious money? Well it turns out I am all of these.

I decided to make my life that it was worth savy, and then I just got on with it. [laughter]

Sprecherin 1, Übersetzung der obigen Passage:

Als ich meine Autobiografie schrieb, waren die Herausgeber verwirrt- Wovon sollte sie handeln ? Von mir als Flüchtlingskind, oder als Frau, die in den 1960er Jahren eine Hi-Tech- Software-Firma aufgemacht hat, oder der Mutter eines autistischen Kindes? Oder: einer Philantropin, die große Summen gespendet hat.

Ich bin all das. Irgendwann habe ich beschlossen, dass mein Leben es verdient, gerettet zu werden. Und so habe ich dann weiter gemacht.

Sprecherin 2:

Einen Platz im Leben zu finden bedeutete für Vera Buchthal von Beginn an, Grenzen zu überschreiten. Die katholischen Nonnen, bei denen sie zur Schule ging, erkannten ihr außergewöhnliches mathematisches Talent und schickten sie für einige Stunden pro Woche ins benachbarte Jungen-Gymnasium. Mit 18 beschloss Vera, nicht zu studieren. Sie nahm das Angebot an, in der Forschungsabteilung der Post zu arbeiten – als einer der ersten Programmiererinnen.

Musik

TED Talk :

Let me take you back to the early 1960s. To get past the gender issues of the time, I set up my own software house, one of the first such startups in Britain. But it was also a company of women, a company for women, an early social business.

For years, I was the first woman this or the only woman that. And in those days I couldn't work in the stock exchange, I could not drive a bus or fly an aeroplane. Indeed, I could not open a bank account without my husband's permission. My generation of women fought the battle for the right to work and the right for equal pay.

Sprecherin1, Übersetzung der obigen Passage:

Um Anfang der 1960er Jahre mit der Benachteiligungen von Frauen fertig zu werden, gründete ich mein eigenes Software-Haus, eines der ersten Unternehmen dieser Art in Großbritannien. Es war auch eine Firma *von Frauen, für Frauen*, eine frühe Form sozialen Wirtschaftens.

Ich war jahrelang immer die erste Frau, die *dieses* tun konnte, und die einzige, die jenes tat. An der Börse durfte ich als Frau nicht arbeiten, auch keinen Bus fahren oder ein Flugzeug fliegen. Selbst zum Eröffnen eines Bankkontos brauchte ich das Einverständnis meines Mannes. Meine Generation kämpfte um das Recht auf Arbeit und das Recht auf gleiche Bezahlung.

Sprecherin 2:

Stephanie schrieb für die ganze Gebäude füllenden Rechenautomaten der Post die ersten Statistikprogramme. Trotz ihrer Qualifikation ließ man sie nicht aufsteigen – Frauen in Forschung und Industrie war die Karriere verbaut. 1962 kündigte sie und gründete ohne Eigenkapital eine der ersten Softwarefirmen Europas.

Stephanie Shirley:

I think I started the company for negative reasons. I had come across the glass ceiling several times: When I was young I had to move in order to get mathematical tuition. Later I had to dissemble and call myself "Steve", so that I could get through the door and shake hands before anyone realized that He was a She.

But the intention was a social business. I measured success by the number of women that we employed, literally. I categorized them as women who were the breadwinners for the family, disabled women, women with families responsibilities, and the rest. They were actually labeled category 1, 2, 3 and 4. And I would then measure: I got five of category 3 and so on – rather than in financial terms. And certainly my drive, my crusade was for women. It wasn't to make money. I hadn't a clue of what I was doing.

Sprecherin 1, Voice Over der obigen Passage:

Ich gründete die Firma vor allem aus negativen Erfahrungen heraus, denn ich hatte die gläserne Decke mehrmals zu spüren bekommen: Als ich klein war, musste ich in eine Jungen-Schule gehen, um einen ordentlichen Mathematikunterricht zu bekommen. Auch in meiner jungen Firma musste ich mich der Männerwelt beugen, indem ich die Geschäftsbriefe mit „Steve Shirley“ unterschrieb, statt mit „Stephanie Shirley“, denn Steve kann ja auch ein Mann heißen. So bekam ich endlich Termine bei den Firmen, denen ich Dienstleistungen anbieten wollte. Die wunderten sich dann, dass der Steve, der zum Meeting kam, eine Frau war.

Aber der Hauptantrieb, die Firma zu gründen, war ein sozialer: Ich maß den Erfolg von Anfang an an der Zahl der Frauen, die wir anstellten. Ich teilte sie regelrecht in Kategorien ein. Da waren die Frauen, die einen Haushalt finanzieren mussten, behinderte Frauen, alleinerziehende Frauen, und all die anderen. Diese vier Kategorien waren für meine Bilanz wichtiger als der Umsatz. Ich führte einen Kreuzzug für Frauen.

Musik**Hilary Gilfoy und Autor:**

A: Can you introduce yourself in German?

Ich Name? Ich Name Hilary Gilfoy. Ich bin ein Kollege Steve Shirley.

The reason FI could exist at all was because there were, you know, these women who had built up careers in conventional organizations, and then had families and found themselves struggling to maintain the balance between family life and working life. Ambitious women who did not want to stop working. So, there was an opportunity there, there was a business opportunity there. And I think that's what Steve saw back in the sixties, and it was still true in the 1980s. I suspect that there may be less women in senior positions in some of these organizations now than they were then.

Sprecherin 3, Voice Over der obigen Passage:

Der Grund, dass die Firma überhaupt starten konnte, war, dass es in England von Frauen wimmelte, die sich einen guten Ruf in normalen Unternehmen erworben hatten, dann aber eine Familie gründeten. Das waren Frauen mit Ambitionen, die ihre Arbeit nicht wegen Haushalt und

Kindern aufgeben wollten. Steve sah schon in den 1960er Jahren, dass in diesen Frauen ein großes Potenzial steckte. Viele kamen bei ihr in leitende Positionen, vermutlich waren es mehr als heute in der Industrie.

Penny Tutt und Autor

My name is Penny Tutt. I worked with Steve at the beginning as her PA and gradually I was working at the board and doing all the jobs she thought I would be able to do. And I worked with her and in the company until I retired in 1990.

A: So, how big was the company in 69?

Tiny. Tiny. I mean, we had a little office, I think three rooms in the little local town in Chesham. There was a man, a manager sort-of chap, Jim, there was a girl, and there was an accountant. That was virtually the staff.

But Steve gave the women the opportunity to work from home. The only proviso: They had to visit a client if it was necessary. Sometimes they had to do testing on-site. We're talking about so old fashioned these days with the computing. It was a very foreign idea, wasn't it? People not working in an office! Women all over the country working at home, with small children, hey! You got to be good, you got to prove that you're totally professional and that you could do both.

Sprecherin 4, Voice Over zu der obigen Passage:

Ich habe mit Steve seit den Anfängen gearbeitet, zunächst als Privatsekretärin, später in der Geschäftsleitung, bis ich 1990 in Rente ging.

Sehr klein. Steve hatte in ihrem Haus drei Zimmer quasi als Büro eingerichtet. Wir wohnten in dem Städtchen Chesham. Und da gab es noch Jim, eine Art Hausmeister, dann ein Mädchen für alles und jemanden, der die Buchhaltung machte.

Steve ließ die Frauen zu Hause arbeiten, mit einer Einschränkung: Sie mussten einen Kunden besuchen, wenn nötig. Da ging es zum Beispiel darum, die Software vor Ort auf deren Maschinen zu testen.

Es war eine seltsame Idee, finden Sie nicht: Menschen, die nicht in Büros arbeiteten! Ausschließlich Frauen, über das ganze Land verstreut,

zu Hause mit kleinen Kindern. Da musste man sehr gut sein, und beweisen, dass man so professionell war, beides zu können.

Autor, Reportage (so bereits aufgenommen):

Ich bin im Bahnhof Liverpool Street. Der Liverpool Street Station befindet sich im Osten des Zentrums von London. Was diesen 150 Jahre alten Bahnhof deutschmässig betrifft, ist die Ankunft von ungefähr 10.000 vorwiegend jüdischen Kindern. Die Kinder meistens unter 10 Jahre, ohne ihre Eltern, in den so genannten Kindertransporten.

Die Kindertransporte waren eine Übereinkunft zwischen den verfeindeten Regierungen Großbritanniens und eben dem Deutschen Hitler-Regime, dass man ein paar „Judenkinder“ einfach herauslässt, in einem bewachten Zug, über den Ärmelkanal. Und dann kamen die eben hier mit Zügen an.

Im Juli 1939, also kurz vor Kriegsbeginn waren bei den ungefähr 1000 Kindern, die aus diesem Zug, der von Hoek von Holland über Harwich hierher kam, auch die Geschwister Vera und Renate Buchthal dabei. Renate 9 Jahre und Vera 5 Jahre. Vera ist noch nicht in die Schule gegangen. Und die beiden hatten sich in Wien zweieinhalb Tage vorher – so lang hat die Reise gedauert – von ihren Eltern in Wien verabschiedet, hatten kleine Koffer dabei, auf ihren Mänteln waren noch die Judensterne aufgebracht.

Dann kamen die Gasteltern, die die Kinder abgeholt haben. Die fuhren dann mit Vera und Renate Buchthal in ihrem roten Morris ab.

Musik

Stephanie Shirley:

A: The car seemed big to you, the Morris car?

Well we hadn't had a car there. My father didn't drive. And later on he learned to drive, much much much later, and it was a disaster, because he was so legalistic about it. "Ich habe recht!" ... steaming ahead, it was a nightmare.

Sprecherin 1, Voice Over zu der obigen Passage:

Mein Vater fuhr nie Auto. Und nachdem er viel später seinen Führerschein hatte, war es ein Alptraum, mit ihm zu fahren, weil er alles besser wusste.

Sprecherin 2 :

Vera hat das als ein sehr großes Auto in Erinnerung. Sie war damals erst fünf.

Sie hatte von ihrem Vater gelernt, wie man ein paar Grundwortschatz-Worte äußerte. Die konnte sie alle nicht einsetzen. Ein typisches Wort, das ihr der Vater noch kurz vor der Abfahrt beibrachte, war „Windshield Wipers“ – also Scheibenwischer..

Stephanie Shirley und Autor

I can understand every word that you're saying.

A: You can?

With everyday German, yes, I can understand that.

Ich habe mein Deutsch absichtlich verlernt.

Was that alright?

Yes.

Wir sprachen schon nach drei Monaten recht gut Englisch. Wir kamen in July an...

Im Spetember war mein Englisch gut genug, um in die Schule zu gehen.

A: So, when you arrived here in England, would the neighbour children for example have prejudices against the Germans, saying: They come from Germany, we don't like to play with them?

It wasn't as bad as that. But there was total confusion between German and Nazi. Man hat immer Deutsche und Nazis verwechselt. Wir waren staatenlos, wir waren keine deutschen Bürger mehr, und diese Karte haben wir ausgespielt. Yes, we were stateless, we no longer had German nationality. So we played that card. We soon got acclimatized.

Adults were less sensitive perhaps than they might have been. There was this continual "Aren't you lucky, dear, aren't you lucky to be here!" We found that very difficult. We knew we were lucky.

Sprecherin 1 Voice Over der obigen Passage:

Die Erwachsenen machten es uns nicht so leicht. Wir mussten uns dauernd anhören, wie glücklich wir sein müssten, in England zu sein. Das war sehr schwierig. Denn natürlich waren wir froh, hier zu sein.

Sprecherin 2:

Vera Buchthal kam mit ihren Pflegeeltern im mittelenglischen Little Aston gut aus. Ihre leiblichen Eltern hatten sich auf der Flucht getrennt. Die „arische“ Mutter machte den jüdischen Vater für den Gang ins Exil verantwortlich. Der Vater, Arnold Buchthal, hatte in Dortmund eine Karriere als Jurist begonnen und war mit der Machtübernahme der Nazis abgesetzt worden. Die Mutter kam 1940, ein Jahr nach der Trennung von den Kindern, völlig verarmt als „unerwünschte Person“ in England an. Als sie die Töchter bei den Pflegeeltern besuchte, sprang Renate, die ältere, ihr in die Arme, während sich Vera am Rock von „Auntie“ festhielt. Sie blieb bei ihr, während Renate zu ihrer Mutter zog.

Auch dem Vater gelang die Flucht nach England.

Stephanie Shirley:

Well, I called them Mutti and Papi. My father then didn't like to be called Papi because it sounds like "Puppy" in English. So that changed to "Daddy". But I wasn't close, I didn't spend a lot of time with him anyway..

Sprecherin 1, Voice Over der obigen Passage:

Mein Vater wollte später nicht mehr gern Papi genannt werden, weil es wie das englische Puppy klang: Hündchen. Ich nannte ihn dann Daddy, aber das spielte keine Rolle, weil ich eh wenig Zeit mit ihm verbracht habe.

Musik

Sprecherin 2:

11/39

Kurz nach dem 2. Weltkrieg unternahm sie mit ihrem Vater eine Reise in die Nazi-Vergangenheit. Arnold Buchthal hatte sich der US-Amerikanischen Armee zur Verfügung gestellt, um als Linguist und Übersetzer die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse mit vorzubereiten. Vera war 14, als sie mit ihm zu einem der Prozesstage nach Nürnberg flog.

Stephanie Shirley und Autor

A: At the age of 14 when you were in Nürnberg, did you still understand enough German to understand what they said?

Oh, I we the earphones on and I listened to it in English. It was multinational.

A: What was your father's engagement with this court?

Ja, er war mit der amerikanischen Army, and he had certain ... I can't do this...

A: But it's beautiful. Let's continue, really!

I think it's awful.

A: No, it's good.

He started off as a very backroom researcher. He did once give evidence to the court on the linguistic meaning of the word "unhuman" – "Untermenschen". I think what I got from it was a very good lesson that you cannot tell what the inner strengths or weaknesses of a person are, by looking at them. And one has to explain to children, that people who are quite honestly ugly may still be very beautiful people, and viceversa.

Because the people that I saw when I sat in on some of the Nurenburg Trials my father was working on, looked normal, all male, looked very friendly, some even had warm eyes. And you could not connect, adjust your feelings of seeing this nice group of men, mature men standing there. And then you were hearing some of the things they were accused of. And ten of that twelfe were found guilty because ... It made quite an impact on me.

My father was a workaholic, as I guess I am, and he wanted to get back into his career. And so, even after the war was finished and he was no longer with the American army, he finished up as an Oberstaatsanwalt for Hesse(n), based in Frankfurt.

Sprecherin 1 und Autor, Voice Over der obigen Passage:

*A: Als Sie 14 waren, flogen Sie mit Ihrem Vater nach Nürnberg.
Verstanden Sie, was da gesagt wurde?*

Ich hatte Kopfhörer auf und hörte die Simultanübersetzung.

A: Welche Rolle spielte Ihr Vater bei dem Gericht?

Mein Vater lieferte den Amerikanern als Linguist Übersetzungen und Gutachten, etwa über die Bedeutung des Worts Untermenschen.

Rückblickend lehrte mich der Besuch etwas Wichtiges, nämlich dass man einem Menschen nicht ansieht, welche Stärken und Schwächen er hat. Man muss schon den Kindern beibringen, dass Menschen, die einfach hässlich aussehen, in Wirklichkeit sehr schöne Menschen sein können – und umgekehrt.

Die Männer, die ich in Nürnberg sah, wirkten normal, sehr freundlich, manche hatten sogar einen warmherzigen Blick. Man konnte seine Gefühle nicht mit dem zusammenbringen, wofür sie angeklagt waren. Und 10 der 12 waren schuldig.

Mein Vater war arbeitsbesessen, wie ich vermutlich auch. Er wollte in seine Karriere als Jurist zurück und wurde dann in Frankfurt Oberstaatsanwalt des Landes Hessen.

Musik

Sprecherin 2:

Als junge Frau spürte Vera Buchthal alias Stephanie Brook, dass ihr Leben aus Fragmenten bestand. Anfang der 1950er Jahre setzten Einsamkeit und Depressionen ein. Sie hatte schnell wechselnde Affairen mit vorwiegend jüngeren Männern. In der langjährigen Psychotherapie schälten sich Ursachen heraus: der Mangel an Zugneigung durch die leiblichen Eltern; das Gefühl, abgeschoben worden zu sein; und die gefühlte Kollektivschuld vieler jüdischer Flüchtlinge, es nicht zu verdienen, überlebt zu haben.

In ihrer Autobiografie schreibt Stephanie Shirley: „Es waren trostlose Zeiten. Ich hatte wenigstens einmal darüber nachgedacht, meinen Kopf

in den Gasofen zu stecken. Ich hätte es vielleicht getan, wäre der Ofen nicht so dreckig gewesen. Es kam mir lächerlich vor, den Ofen sauber zu machen, nur um Selbstmord zu begehen.“

Stephanie Shirley und Autor:

A: I'd like to show you a picture. Wer ist das?

Das ist die Dame, die Dame! [laughs]

I was working on EARNIE then. This is very early computer work, with electronics...

A: Was this a fake photo?

No.

A: You were actually reading the tape?

No, I was handling the tape, putting it in or something.

A: Okay.

I'm not reading the tape, like braille.

A: Looks like reading!

Yes it does.

A: You were putting it into the machine?

Into the machine, and getting some analysis of the random numbers for the Premium Bond computer EARNIE, so that the computer would be analysing, counting, how many zeros, how many twos, how many threes, how many tens, how many twenties, how many thirties, in order to show that there was statistically nothing to show that it was not random numbers.

A: Yeah.

A rather negative way: There's nothing to show that it isn't random. Look at the black hair!

Why was this photo taken? You were a lower employee.

[pause]

I was quite critical for the development for the EARNIE computer, for the premium bond scheme. and I was the only woman. So if they're going to take a picture, it was going to be of me.

A: And did you wear this dress or whatever...

Yes.

A: ... or only for the photograph?

No, I normally wear suits. And again, it's part of how women develop. We learned to keep jackets on, we learned not to be too feminine in little pretty dresses. I you want to be taken seriously, you need to be in a suit.

A: How long is that skirt? Bis unter die Knie.

Yes.

A: Did you wear miniskirts in the 60s?

Oh yes. [laughs]

A: You did?

Yes they went higher. You take it up, and six months later you'd take it up again. It came very high.

A: And of course it attracted the looks of men.

Of course. What are we there for!

A: Would the men whistle after you when you were walking in the street in your mini skirt?

I'm pleased to say [laughs]: Yes, of course they did! And I would have been a bit upset in these days if they hadn't.

A: You're serious?

Yeah. I was young and pretty then. [laughs]

Sprecherin1 Voice Over zu obigem O-Ton:

Ich hatte mit EARNIE zu tun, einem Zufallsgenerator, der auf einem sehr großen Pegasus-Computer lief.

A: Ist das ein gestelltes Foto? Oder haben Sie wirklich den Lochstreifen gelesen, den Sie da in der Hand halten?

Ich habe den Lochstreifen natürlich nicht gelesen, sondern ihn in die Maschine eingefädelt. Es ging damals um die Auslosung von Staatsanleihen, Premium Bonds. Die Auslosung musste mit Zufallszahlen geschehen. Ich schrieb das Programm, das die Güte der Zufallszahlen bestimmte, also feststellte, da sind wirklich so viele Einsen wie Achten wie Zehnen, und keine Zahl wird bevorzugt.

Schauen Sie: Wie schön meine schwarzen Haare sind!

A: Warum wurde dieses Foto überhaupt aufgenommen? Sie waren doch eine kleinere Angestellte.

Ich war eine Schlüsselfigur bei ERNIE, wo es immerhin um Staatsanleihen ging. Und weil ich die einzige Frau war, kamen sie, wenn sie ein Foto brauchten, immer zu mir.

A: Zogen Sie dieses Kostüm eigens für das Foto an?

Ansonsten trug ich Hosenanzüge. Es hängt stark damit zusammen, wie wir Frauen zu sein hatten: Jacketts immer anbehalten, nicht zu feminin wirken, keine netten Kleider, sondern wenn Sie wirklich ernst genommen werden wollten, musste es ein Anzug sein.

A: Wie lang war der Rock auf dem Bild?

Bis unter die Knie.

A: Trugen Sie in den 1960er Jahren Miniröcke?

Aber ja! Und wir machten sie von Monat zu Monat kürzer

A: Und es zog die Blicke der Männer an.

Natürlich. Wozu sind wir Frauen sonst gut.

A: Haben Ihnen die Männer hinterhergepfiffen, wenn sie Sie in ihrem Minitrock die Straße entlanglaufen sahen?

Musik

Sprecherin 2:

Je berühmter sie wurde, desto mehr Interesse bekam die Frauenbewegung an Dame Stephanie. Als Ikone des Feminismus sieht sie sich nicht.

Stephanie Shirley:

I'm a feminist in deed, but not in word. And that's because when feminism came on, in England anyway, it was very anti-men. I'm not anti men. And so I don't like to think of myself as a feminist.

A: Are men and women different?

Yes, of course we are. That does not mean to say that they are unequal. Does not mean to say that they overlap in many ways. But if you look at a sort-of normal distribution, any skill or attribute – men and women are quite different. One thing where women exceed – in case you don't know this – is when you look at our sense of smell. When that's been measured women are consistently different and better.

A: Like dogs.

[laughs]

Thank you very much! Woof!

Sprecherin 1 und Autor, Voice Over zu obigem O-Ton:

Ich bin eine Feministin der Tat, aber nicht der Worte. Das hängt damit zusammen, dass die frühen Feministinnen sehr gegen Männer eingestellt waren. Ich mag Männer.

A: Sind Männer und Frauen verschieden?

Natürlich. Das heißt aber nicht dass sie vor dem Gesetz ungleich sind. Und auch nicht, dass sie vieles gemeinsam haben. Aber egal welche statistische Normalverteilung man betrachtet, wo es um Fähigkeiten und Eigenschaften geht, sind Männer und Frauen ziemlich verschieden. In einer Sache haben die Frauen im wahrsten Sinn des Wortes die Nase vorn, nämlich beim Geruch. Allen Studien zufolge ist ihr Geruchssinn differenzierter und feiner.

A: Wie bei Hunden.

Vielen Dank!

Sprecherin 1 :

Als ich meine Frauenfirma gründete, sagten die Männer:

17/39

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2016

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

TED-Talk, Stephanie Shirley

'How interesting; it only works because it's small.'

Sprecherin 1 :

„Wie interessant; es funktioniert aber nur, weil das Geschäft so klein ist.“

TED-Talk, Stephanie Shirley

And later, when it became sizeable, they sort-of accepted it: 'Yes, it is sizeable now; but of no strategic interest.'

Sprecherin 1 :

Und später, als es groß wurde, sagten sie: „Es mag ja groß sein, aber ohne Bedeutung.“

TED-Talk, Stephanie Shirley

And later, when it was a company, valued over 3 billion Dollars

Sprecherin 1 :

Und noch später, als der Wert der Firma auf über 3 Milliarden Dollar geschätzt wurde...

TED-Talk, Stephanie Shirley

and I had made 70 of the staff into millionaires,

Sprecherin 1 :

...und ich 70 Angestellte zu Millionärinnen gemacht hatte, sagten die Männer:

TED-Talk, Stephanie Shirley

'Well done, Steve!'

Sprecherin 1 :

Gut gemacht, Steve!

TED-Talk, Stephanie Shirley

[Applause, laughter]

You can always tell ambitious women by the shape of our heads.

Sprecherin 1 :

Man sagt, man kann aufstrebende Frauen an ihrer Kopfform erkennen.

TED-Talk, Stephanie Shirley

[Laughter] They're flat on top for being patted patronizingly.

Sprecherin 1 :

Oben flach, weil man ihnen dauernd gönnerhaft draufklopft.

TED-Talk, Stephanie Shirley

[Laughter, applause]

Stephanie Shirley:

It was considered laughable, it wasn't considered odd or strange what I was doing, but it was actually a joke. People laughed at me, not to my face, of course. Because software was at that time given away free with the hardware. I really do believe that the software drives the hardware. That's the way it should always be. When something is free it's like selling air or water. We've learned to sell water. So I was one of the first I think to realize how important software was.

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Als ich 1962 meine Firma gründete, lachten mich alle aus – natürlich nicht direkt, sondern hinter meinem Rücken. Sie fanden die Idee, mit Software Geld zu verdienen, nicht irgendwie seltsam oder bizarr, sondern sie hielten sie für einen schlechten Witz. Denn die Software wurde damals der teuren Hardware, also den Computern, kostenlos beigelegt. Ich war der Meinung, dass Software die Hardware antreibt. So wird es immer sein. Wenn etwas nichts kostet, ist es so, als würde man Luft verkaufen wollen, oder Wasser. Wobei man Wasser ja tatsächlich verkauft, und ich gehörte wohl zu den ersten, die erkannten, wie wichtig Software ist.

19/39

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2016

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig.

Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben

(z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Musik

Sprecherin 2:

Ihre erste Firma nannte Steve Shirley „Freelance Programmers“, freiberufliche Programmierer. Das Konzept bestand darin, Software-Aufträge zu bekommen und für diese Aufträge ausschließlich Frauen zu beschäftigen. Die schrieben zu Hause, meist wenn die Kinder in der Schule oder abends im Bett waren, den Code für die Projekte.

Stephanie Shirley:

An important one was British Rail where, quite by fluke, a long time family friend had links with British Rail. And we found ourselves doing a major contract scheduling goods trains, not goods trains: the waggons onto goods trains, in order to run British Railway system. A big operational research stuff. We got that fairly early. So this waggon had to go on this group of trains to go there and then to be decoupled and put somewhere else.

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Ein ganz früher, wichtiger Auftrag von British Rail kam durch Zufall über einen Verwandten zustande. Wir sollten die Auslastung von Güterzügen optimieren. Welcher Waggon mit welcher Ladung sollte wann an welchen Zug angekoppelt werden usw.

Stephanie Shirley:

And I can remember, British Rail centre was I think in Doncaster then, and it was the very first time that I had travelled first class on the train, because they sent me a warrant. [laughs]

I think it was 14 developing the black box flight recorder for supersonic Concorde. We wrote stuff for NATO, we ... they were big projects.

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Ich wurde nach Doncaster eingeladen und weiß noch genau, dass ich erstmals erste Klasse reisen durfte. Woran man sich alles erinnert!

Ich glaube, wir waren nur 14 Frauen, die die Software für die Black Box des Überschallflugzeugs Concorde schrieben. Wir haben auch für die NATO programmiert, große Projekte.

Stephanie Shirley:

I used to know whose child had got measles, what was going on in the families, it was very close. But we didn't see each other, physically. we had little pins that we wore if we were going to meet, so that when we met on client's premises we could actually recognize each other.

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Ich wusste, wessen Kind Masern hatte, was in den Familien passierte, wir waren uns sehr nah. Wir sahen uns aber nicht. Um uns bei Sitzungen mit den Auftraggebern gegenseitig zu erkennen, trugen wir kleine Nadeln am Jackett.

Sprecherin 2:

In „Freelancers International“ umbenannt, wuchs das Unternehmen rapide und bekam zunehmend Konkurrenz von in den 1970er Jahren aus dem Boden schießenden Softwarefirmen. Ein Problem für sie alle war die Abhängigkeit von den Computernherstellern, vor allem von IBM.

Stephanie Shirley:

When IBM announced a language called PL1, Programming Language 1, we really thought that would be the end of us, that there would be no need for programming at all. And when Cobol came in we again took tremendous risks. We trained a hundred programmers in Cobol before we had the first Cobol job. And it's that sort of thing that you have to get a feel for: Should we train 100 or 50, how many are we going to use? Would it be cheaper if we trained them on mass? This is what business is all about.

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Als IBM für seine Computer Mitte der 1960er Jahre PL1 ankündigte, die Programmiersprache 1, dachten wir, jetzt können wir einpacken. Einen ähnlichen Schock erlebten wir, als sich die Programmiersprache COBOL breit machte. Wir schulten mit großem Risiko 100 Programmierer in COBOL, bevor wir überhaupt den ersten Auftrag hatten.

Hilary Gilfoy:

There was a different culture, a different sense of identity, I think it was unique to FI.

Sprecherin 2:

Hilary Gilfoy, langjährige Mitarbeiterin.

Hilary Gilfoy:

It was seen as a unique organization. It was often assumed that the F stood for Female. It was a constant challenge to say: No it didn't. It stood for Freelance. And it was not a feminist organization. It was a collective, yes.

Sprecherin 3, Voice Over zu obigem O-Ton:

Die Firma hatte eine sehr besondere Umgangskultur. Wir mussten uns dauernd dagegen wehren, dass das F im Firmennamen für Female, weiblich, steht: Nein, es steht für Freiberuflerinnen! Es war keine feministische Organisation, eher ein Kollektiv.

TED-Talk, Stephanie Shirley

In 1975, 13 years from startup, equal opportunities legislation came in in Britain. And that made it illegal to have our pro-female policies. And as an example of unattended consequences, my female company had to let the men in.

[Laughter]

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

1975 gab es uns schon 13 Jahre, und in Großbritannien trat das Gesetz über die Gleichberechtigung in Kraft. Damit war unser frauenfreundliches Modell gesetzeswidrig. Ich musste nun Männer anstellen.

David Best und Autor:

A: Was it a bit odd for you as a man, joining that company full of women?

No, not at all. Well, it was a very unusual culture, possibly because of the female domination.

Sprecher und Autor, Voice Over zu obigem O-Ton:

A: War es für Sie seltsam, als Mann in eine Firma mit nur Frauen einzusteigen?

Ganz und gar nicht! Die Unternehmenskultur war allerdings schon besonders.

Sprecherin 2:

David Best, Manager im Vorstand von FI.

David Best:

It was a very sort-of cooperative, consultative culture. That's not to say that the senior women executives, they were extraordinarily commercially oriented, very very business focused and very customer focused. But there was something within the culture that was much more sort of consultative, a softer side of the culture that was quite unusual. I had just come from a very male oriented IT company. Important decisions were often run down into the sort of lower levels or medium, middle levels of management.

So, there was an awful lot of consultation. Now that sounds it could have been bureaucratic. Actually it worked very quickly, and it got huge motivation from the people in the workforce.

Sprecher : Voice Over zu obigem O-Ton:

Die Stimmung war von Zusammenarbeit und gegenseitiger Unterstützung geprägt. Allerdings war die weibliche Führungsriege extrem kommerziell orientiert und auf Kunden eingestellt. Für mich war der relativ weiche Umgangston neu, weil ich von einer Computerfirma kam, die ganz typisch von Männern dominiert wurde.

Hilary Gilfoy:

Because it was almost entirely women – it was never entirely women – it was, it did have a unique culture because it was both supportive and challenging. You could default to do a bad job because you would have felt you were letting other people down.

So, that was one of the pressures. And Steve particularly created that pressure in other people. I think she did not set out to create that pressure. It's just a function of how she was and is. And she drove herself incredibly hard.

We knew about her family circumstances, but I think Penny will be able to give you a better view. Penny was the company' secretary.

Sprecherin 3, Voice Over zu obigem O-Ton:

Man unterstützte sich gegenseitig, traute sich aber nicht, zu versagen, weil man das Gefühl hatte, dadurch die anderen hängen zu lassen. Steve selbst erzeugte diesen Druck, sicherlich nicht bewusst. Sie war einfach so, und ist heute noch immer so. Sie stand selbst unter großer Anspannung wegen familiärer Probleme, über die Ihnen ihre Freundin Penny Tutt mehr sagen kann.

Penny Tutt:

She's a very determined lady. And I hadn't worked for such.. I mean I had been flying, that's hardly working with somebody like Steve. I think if I'd say to you that, when I was doing, perhaps I just started doing marketing. So had moved on from personal assistant to marketing. and then she sort of said: I think you should do sales! I said, I don't think I could.

Oh boy! You don't say No to Steve more than once. I was in sales! Drop of a hat. She was that sort of person. If she thought you could do it, then she was going to get on, and you were going to do it.

Sprecherin 4, Voice Over zu obigem O-Ton:

Sie ist eine ziemlich entschiedene Frau. Ich hatte als Stewardess mit Hierarchien zu tun gehabt, aber das war nichts gegen die Arbeit mit Steve. Ich hatte gerade angefangen, mich mit der Buchhaltung zu beschäftigen, als Steve zu mir sagte, geh in den Verkauf. Ich erwiderte, dass ich das gar nicht kann. Du widersprichst ihr besser nicht zweimal. Schwupp, war ich im Verkauf gelandet. So war sie.

TED-Talk, Stephanie Shirley

Let me share with you two secrets of success. Surround yourselves with first class people and people that you like. And choose your partner very very carefully. The other day when I said, my husband's an angel, a woman complained: You're lucky, she said. Mine's still alive.

[Laughter, applause]

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Lassen Sie mich mit Ihnen jetzt zwei Erfolgsgeheimnisse teilen. Versammeln Sie erstklassige Leute um sich, die Sie mögen. Und: Wählen Sie Ihren Partner besonders vorsichtig aus. Kürzlich erzählte ich, dass mein Mann ein Engel ist. Da warf eine Frau ein: Sie Glückliche! Meiner lebt noch!

Musik**Sprecherin 2:**

Seit fast 60 Jahren ist Dame Stephanie Shirley mit Derek Shirley verheiratet. Er hat sich zurückgezogen und gibt keine Interviews. Kaum hatte die Erfolgsgeschichte der ersten großen englischen Softwarefirma, die später an die Börse ging und viele Frauen reich machte, richtig begonnen, wurden Derek und Stephanie Shirley Eltern. 1963.

Stephanie Shirley und Autor:

A: Giles, this is a photo of him, right?

Yes.

25/39

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2016

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

A: Is he in this house? Is the photo taken in this house?

No, I think that's our old house.

[pause]

Oh no, it is. He's sitting downstairs.

A: It looks like this house.

Yes it does.

A: What is he doing here?

He's doing a jigsaw I think. Yes. But a jigsaw not of a hundred pieces or 500 pieces, but of 20 pieces. Pretty basic stuff.

A; You wrote in your book that you discovered very early that he didn't do certain things other children do, for example you would ask: Come to Mummy, and he wouldn't, he wouldn't... Were there any doctors you talked to at that early stage when you noticed it first time, and what did the doctors say?

Well people thought he was deaf because he did not respond to his name. Autism was considered then a very rare disorder, about one in 10,000 incidends. And so nobody really thought of autism for several years. They did not know what was wrong. He went to a diagnostic hospital in Oxford, Monday to Friday. I mean it's quite a serious diagnostic. And that's all they did, try and find what's wrong with him.

And they came up with a prognosis that having lost speech he would then lose the other senses. He would lose balance, he would lose vision and so on. That was such a dreadful prognosis that even after the ten months he had been in that diagnostic hospital with me in the mother's unit alongside, I said I wanted a second opinion. And I was sent to the wonderful world renowned Great Ormond Street Hospital. And they, within a couple of weeks came up with the diagnosis that he was autistic. A term that was hardly used in those days

A: Was that the first time you heard the term?

Oh yes, I think so. Yes.

Sprecherin1 und Autor, Voice Over zu obigem O-Ton:

A: Das ist ein Foto von Giles, aufgenommen in diesem Haus, wo wir jetzt sind und wo Sie jetzt wohnen?

26/39

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2016

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig.

Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben

(z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Glaube nicht.

Doch, stimmt.

A: Was macht er da?

Er puzzelt, aber nicht mit 100 oder 500 Teilen, sondern mit nur 20.

A: Sie schreiben in Ihrem Buch, dass Ihnen schon früh auffiel, dass er anders war, dass er zum Beispiel nicht auf Ihren Arm kommen wollte. Gab es denn Ärzte, die dafür eine Erklärung hatten?

Sie dachten, er ist taub, weil er nicht darauf reagierte, wenn man ihn bei seinem Namen ansprach. Autismus galt damals als extrem selten, 1 Kind unter 10.000. Wir wussten lange nicht, was mit ihm nicht stimmte. Wir brachten ihn in ein diagnostisches Krankenhaus in Oxford, wo man ihn von Montag bis Freitag untersuchte.

Ich war dauernd bei ihm. Die Prognose, die man uns mitteilte, war die: Nachdem Giles offenbar die Sprache verloren hatte, wird er nach und nach auch die anderen Sinne verlieren, Gleichgewicht, Augenlicht usw. Das war so fürchterlich, dass ich eine zweite Meinung einholen wollte, in einem weltberühmten Krankenhaus, wo man nach einigen Wochen auf Autismus schloss.

A: Haben Sie das Wort damals zum ersten Mal gehört?

Ich glaube ja.

Sprecherin 2:

1985 eskalierten die Probleme mit Giles. Er war in einem Heim für geistig Behinderte untergebracht, wo es für Autisten keinerlei Therapie gab. Seit Kindheit an, und jetzt an den Wochenenden zu Hause, putzte der Vater dem kranken Sohn immer die Zähne. Nun entdeckte er starke Entzündungen im Mundraum. Es stellte sich heraus, dass die Angestellten des Heims nachts den Zugang zur Küche und damit zu den Getränken versperrt hatten, sodass der junge Mann seinen Durst löschte, indem er aus der Toilettenschüssel trank.

Stephanie Shirley:

But it was a painful process to go through that, when you suddenly realize that, you know, your beautiful contented baby, gurgling very

27/39

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2016

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

happily, changed in a very short period into a wild, unmanageable toddler. And he was wild, he really was.

And in particular he lost speech. And that's a dreadful thing, really. My husband always – whom I think is so impractical; I'm the practical one – he always wanted speech therapy, and we did get him some, but it wasn't the problem, because he wasn't speechless. The problem was the lack of communication like a body language, like recognition.

He did smile, with pleasure, not just wind. But he really just didn't communicate. He was out of this world, he was withdrawn, and I'm just dealing with a correspondence with somebody, and she uses the same expression: We lost him. We really did lose him. He ... it was ... a tragedy really.

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Es war sehr schmerzhaft zu sehen, wie sich ein süßes, zufriedenes Baby innerhalb kurzer Zeit in ein wildes, unbeherrschbares Kleinkind verwandelte. Dass er die Sprache verloren hatte, hing damit zusammen, dass er nicht kommunizieren konnte. Zwar konnte er lächeln, ganz echt und natürlich, aber er war wie aus der Welt gefallen. Eine Bekannte hat mir gerade geschrieben, dass man die Kinder regelrecht verliert. Wir haben Giles verloren. Eine Tragödie.

Sprecherin 2:

Die Doppelbelastung als Businesswoman und Mutter eines behinderten Kindes schlug sich auf Stephanie Shirleys Gesundheit nieder. Sie brach zusammen ; verbrachte längere Zeit in Krankenhaus und Rehaklinik.

Es kam damals zum Zerwürfnis mit ihrem Mann Derek über die Betreuung von Giles, der immer häufiger Anfälle hatte. Nur die engsten Mitarbeiter in der Firma wusste davon. Jetzt lesen es alle in Dame Stephanies Autobiografie.

Stephanie Shirley und Autor

The sort-of move towards philanthropy was triggered by Giles because very little was known about autism then. Not much is known now. But certainly then it was... I could not find help for him, I could not find

anyone who would teach him. You know he was classed as 'ineducable'. He did not come under education, he came under health. So I always had a sort of sick child. He wasn't sick, he was healthy, but you know, very very damaged.

The first big charitable project that I set up because I could not find anywhere for him to live. and having realized I couldn't have him at home any more, ... that first charity called Kingwood was set up for him!

It didn't start as a charity. I ...we bought a cottage, we got staff to look after him, and we would go on the weekends. And gradually life became a balanced way in which an adult – an adult doesn't want to live at home! – was living, the expression is: living with dignity in a community who would help a bit around the house. He would go swimming, he would go shopping, it was in the country, so he used to go for long walks.

and the weekend, when we joined him, we used to go these long 6 mile walks around. It was very healthy in those days, I'm talking about measuring things... [laughs]

A:He would never walk alone?

No, he couldn't. He was much too vulnerable.

A: What would have happened?

Well he would just walk into the road and be mown down or whatever.

Since then that charity now looks after 102 people of that sort of level of vulnerability, plus 25 people who have Asperger's Syndrome, who live by themselves and manage in the main, and just need an overview, perhaps somebody who checks if all is well all the time. So that become a major charity and is still growing.

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Giles war der Auslöser für mein philanthropisches Engagement. Über Autismus war so wenig bekannt, auch heute weiß man nicht wirklich viel darüber. Ich konnte keine wirkliche Unterstützung für ihn finden, er wurde immer als körperlich krank klassifiziert, nicht als jemand, dem man etwas beibringen kann. Giles war körperlich sehr fit.

Kingwood, die erste wohltätige Einrichtung, die ich ins Leben rief, schuf ich für Giles. Denn ich sah keine Möglichkeit, ihn irgendwo anders unterzubringen, auch nicht zu Hause Wir kauften ein Haus, stellten

Pfleger ein, besuchten ihn am Wochenende, und allmählich strabilisierte sich sein Leben Er war in einer Umgebung, die ihn respektierte, ihm Würde verlieh.

Er ging mit den Pflegern einkaufen, schwimmen, am Wochenende unternahmen wir mit ihm lange Wanderungen.

Alleine konnte er das nicht machen. Er wäre vermutlich einfach auf die Straße gelaufen und überfahren worden.

Heute kümmern wir uns um 102 Menschen mit schwerem Autismus, plus 25 Personen mit Asperger-Syndrom, die im Wesentlichen für sich selbst sorgen können.

Musik

Sprecherin 2:

1988 zog Giles als erster Patient nach Kingwood . Hier starb er acht Jahre später, 33jährig. Kingwood wurde zum Modell für ein viel größeres Areal für schwer autistische Kinder und Jugendliche: Prior's Court.

Autor, Reportage:

Ich bin jetzt in Prior's Court, und zwar hier im Speiseraum. Die Schüler sind im Moment weitgehend bei ihren Eltern zuhause, es sind quasi Schulferien. Alles ist beschriftet: „Clean Aprons“, also saubere Umhänge für die Küche, „brush“, mit einem Bild vom Besen.

Hello! Hello!

Man kann hier nicht zum Fenster rausgucken, wenn man isst. Man sieht nur den Himmel und die Bäume. Und der Grund ist der, dass die meisten schwer autistischen Kinder ein Problem haben mit der starken Ablenkung haben, wenn sie aus dem Fenster gucken. Wenn da ein Zeichen, ein Schild, ein Auto woanders steht, kann das für so große Unruhe sorgen, dass man also das vermeidet.

Sprecherin 2:

Prior's Court liegt zwischen London und Bristol. Das Internat gilt weltweit als Vorbild, nicht nur was die Betreuung von schwer autistischen Personen angeht. In Prior's Court werden Erzieher ausgebildet und hier wird Autismusforschung betrieben.

30/39

Autor, Reportage:

Prior's Court liegt in der Mitte zwischen London und Bristol idyllisch im flachen Land.

Ein großes Areal mit vielen Skulpturen. Vor mir ist der Pony-Stall, dahinter grasen Enten und hinter mir direkt ist das Hauptgebäude, weit entfernt links moderne kleinere Häuser, wo 80 junge Leute in Wohngemeinschaften wohnen. Für sie gibt es 500 Betreuer. Praktisch alle wurden hier ausgebildet. Gibt ja kaum Autismusbildung sonstwo. In Prior's Court ist nicht von Patienten, sondern von Schülern die Rede. Menschen die noch lernen können, um viel in ihrem Leben selbst zu meistern.

Stephanie Shirley:

I 'm hoping that we can really bring autism up to the agenda. It's costs are significantly greater than the costs of cancer and Alzheimer's together.

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Ich hoffe, dass wir den Autismus zum ganz großen Thema machen. Die Kosten sind deutlich höher als die für Krebs- und Alzheimerpatienten zusammengenommen!

Musik

Sprecherin 2:

Seit den 1980er Jahren bespielte Stephanie Shirley als erfolgreiche Unternehmerin auch das politische Parkett. Sie ging bei der konservativen Premierministerin Margaret Thatcher ein und aus.

Stephanie Shirley:

I don't like her politics, but that's neither here nor there. I respect her enormously. She was a workaholic, she didn't seem to do very much except work. She was also the Chancellor of the Buckingham University. I was on that council and I was being asked to keep her away and make sure she doesn't upset people. [laughs] Difficult women. But I admire her tremendously. I think she's still respected in Europe – but not liked.

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Ich mochte Thatchers Politik nicht, aber ist etwas anderes. Ich respektierte sie enorm. Sie war ein Arbeitstier. Sie war außerdem die Kanzlerin der Buckingham Universität. Ich war dort in der Leitung und wurde immer wenn Thatcher zu Besuch kam, gebeten, sie ein bisschen vor den anderen abzuschirmen, damit sie niemanden beleidigte. Schwierige Frau. Man respektiert sie wohl auch heute noch in Europa, aber mögen tut man sie nicht.

Stephanie Shirley:

What was I, what was I talking about? What was I saying? Something bright... [laughs] Ah, what was I saying? I'm getting tired.

A Yeah.

What was I just saying? Play it back!

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Was wollte ich sagen? Sicherlich etwas sehr Gescheites. Worum ging's? Ich bin müde. Spulen Sie's zurück!

Musik

Sprecherin 2:

Zu ihrem großen Reichtum, der sie zu einer der wohlhabendsten Frauen Großbritanniens machte, kam Stephanie Shirley fast unvorbereitet. Während sie darauf baute, die inzwischen über 1000 Frauen, die für ihre Softwarefirma in ganz Europa arbeiteten, innerbetrieblich am Gewinn zu beteiligen, arbeiteten andere daran, ihr „Baby“ in eine Aktiengesellschaft zu verwandeln – und es ihr damit wegzunehmen.

Ihr Buch trägt den Titel „Let IT go“ – Loslassen. Aber „it“ in Großbuchstaben geschrieben, wie IT, Informationstechnologie.

Penny Tutt [steht frei]:

I think she had a problem being able to let it go from a personal point of view. It was her baby.

Musik

Sprecherin 2:

Als größte Aktionärin fiel ihr am ersten Börsentag 1996 ein Vermögen von 21 Millionen Pfund in den Schoß. Die vermehrten sich schnell auf dreistellige Millionenbeträge.

TED-Talk, Stephanie Shirley

Philanthropy is all that I do now. I need never worry about getting lost because several charities would quickly come and find me.

[Laughter, applause]

We live our lives forward. So what has all that taught me? I learnt that tomorrow is never going to be like today and certainly not like yesterday. And that made me able to cope with change, indeed eventually to welcome change.

Sprecherin 1 Voice Over zu obigem O-Ton:

Ich mache heute nichts anderes mehr als Philanthropie. Ich muss mir keine Sorgen mehr machen, mich irgendwo zu verlaufen. Es gibt genügend Wohltätigkeitsvereine, die mich schnell finden.

Wir leben unser Leben nach vorn. Was hat mich das alles also gelehrt? Ich habe gelernt, dass morgen nie wie heute sein wird, geschweige denn wie das gestern. Daher kann ich mit Veränderungen umgehen.

Musik

Sprecherin 2:

Im Jahr 2000 schlug die Englische Königin sie zur Ritterin des britischen Weltreichs, also zu „Dame Stephanie“.

Stephanie Shirley und Autor:

When you're a refugee you feel for many many years, not matter how good a front you put up, that you're still an outsider. And the change of names I had when I took British citizenship, I found very empowering. So nobody recognized that I hadn't been born and bred as a nice little English girl.

A: Why is the OBE so important, and what was it like to meet the Queen there?

Well I had met the Queen also at the Buckingham University. This was where I had to keep Margaret Thatcher away from the Queen because the two of them didn't get on, and I was used as a sort of peacemaker between them. [laughs]

To be called an 'Officer of the British Empire' sounds so imperialist. And one looks back and the OBE is really a recognition of something that somebody has done for their country. They are often charities. In my case, my OBE was given for services to business – not for information technology, but bacuse I had developed a new way of doing business with very low fixed costs, using part-time freelance women. It was that that people copied and of course proved to be important long term.

So the sheer pride of having been honoured in such way, my head was so big, I could not put my hat on. It was really something special. Nothing of course like getting a Dameship, which is the female equivalent of a Knighthood.

And there you actually change your name yet again. I was born Buchthal, then Brook, then Shirley, and it's now Dame Stephanie – which is grand.

A: So if we met in a pub for example. I don't know if you still go to pubs? You probably don't... You don't use the tube, anyway. [laughs]

[laughs]

You make me sound like...

A: ... out of this world? If we met in a pub and we would have a pint and get into talking about computers or whatever, and I would ask: What's your name? What would you say?

I'd say: Dame Stephanie Shirley, Steve Shirley. I use my title. It's very good for getting seats in restaurants and stuff like that.

Sprecherin 1 und Autor, Voice Over zu obigem O-Ton:

Als Flüchtling fühlt man sich jahrelang, auch wenn man bestens integriert ist, als Außenseiter. Meine Namensänderung von Vera Buchthal in Stephanie Brook hat mein Selbstbewusstsein gestärkt. Keinem fiel mehr auf, dass ich kein nettes, in England ausgebrütetes Mädchen war.

A: Wie war das, als die Queen Sie zur „Dame“ machte?

Ich kannte die Queen schon von der Buckingham Universität, in deren Vorstand ich war und dafür sorgen musste, dass sie Margaret Thatcher dort nicht über den Weg lief, weil sich die beiden nicht leiden konnten.

Zum „Offizier des Britischen Weltreichs“ ernannt zu werden, klingt so imperialistisch. Aber tatsächlich ist es eine Anerkennung, dass man etwas für sein Land getan hat. Ich wurde nicht als Software-Pionierin geehrt, sondern weil ich durch die Beschäftigung von Frauen als freischaffende Programmiererinnen ein Geschäftsmodell geschaffen hatte, das mit sehr geringen Festkosten auskam und später oft kopiert wurde.

Mir platzte vor Stolz fast der Kopf. Ich war eine Dame, das was bei den Männern der Ritter, der Sir ist. Damit änderte sich mein Name noch einmal.

A: Wenn wir uns zufällig in einem Pub treffen würden, vermutlich gehen Sie da nie hin, so wie Sie nie U-Bahn fahren...

Sie beschreiben mich ja wie nicht von dieser Welt!

A: ... wenn wir bei einem Bier ins Gespräch über Computer kämen, wie würden Sie sich mir vorstellen?

Musik

Reportage Autor:

Ich sitze in der Sonne auf einer Bank vor Dame Stephanies Haus. Übrigens ein eher einfaches Anwesen in einer typisch englischen, wenn auch etwas feineren Reihenhaussiedlung. Ich bin zu früh. An der Hauswand zum Garten sehe ich Derek, ihren Mann, eingenickt auf seinem Stuhl.

Sprecherin 2:

Seit der Reise als 14-jährige zu den Nürnberger
Kriegsverbrecherprozessen mied Vera Buchthal die alte Heimat.

Reportage Autor:

Dame Stephanie und ich waren in Berlin verabredet gewesen. Ich wäre auch gern mit ihr durch Dortmund und die nach ihrer Oma benannte Rosa Buchthal-Straße geschlendert. Ob sie sich an irgendetwas erinnert. Oder nach Wien, wo sie ihre Schwester von der Schule abgeholt hat, vor dem Kindertransport. Aber Dame Stephanie wurde krank, brauchte lang, um sich von einer Bypass-Operation zu erholen und ist erst jetzt wieder empfangsbereit.

Viele Fragen sind offen: wie sie heute auf ihre deutschen und jüdischen Wurzeln blickt, wo sie sich zugehörig fühlt, wie sie mit dem Alter umgeht. Sie ist jetzt 83.

Stephanie Shirley:

People frequently ask how did I manage developing a little business growing into a medium size business, while at the same time doing the day to day care of somebody who really was very vulnerable?

To a certain extent the two difficulties balanced each other. The only time that I forgot Giles was when I was working, and the only time I forget, forgot work was when I was with Giles. And I do notice that today, not having Giles any more, I never really forget work. And that's pretty all I do now. Which is getting pretty unhealthy. But there it is.

Sprecherin 1, Voice Over zu obigem O-Ton:

Ich werde oft gefragt, wie ich es geschafft hatte, eine mittelgroßes Unternehmen zu entwickeln und mich gleichzeitig, Tag für Tag, um jemanden zu kümmern, der extrem verletzlich war. Bis zu einem gewissen Grad glichen sich die beiden Schwierigkeiten aus. Ich vergaß Giles nur, wenn ich arbeitete, und ich vergaß die Arbeit nur, wenn ich mit ihm zusammen war.

Heute habe ich Giles nicht mehr und kann von meiner Arbeit nicht mehr loslassen. Und viel mehr als arbeiten mache ich nicht.

36/39

Musik

Sprecherin 2:

Vera Buchthal, Stephanie Brook, später Steve Shirley, irgendwann Dame Stephanie. Flüchtlingskind, Pionierin der Softwareentwicklung, Kämpferin für die Gleichberechtigung, dritt reichste Frau Großbritanniens, Philantropin.

Jüdin... Suchende..

Stephanie Shirley [steht teilweise frei]:

I've learned to really value my jewish roots. And a couple of years ago I went to Israel for the very first time. And it really resonated for me. You think: Yes, I am jewish!

Sprecherin 1 und Autor, Voice Over zu obigem O-Ton:

Ich bin vor wenigen Jahren erstmals nach Israel gereist, und da berührte mich irgendetwas sehr sehr tief:

Stephanie Shirley :

Ich habe ... Ich habe lange gebraucht, meine Wurzeln wert zu schätzen und nicht mehr verbittert zu sein.

Ich war in einigen Parks in Dortmund mit meiner Oma. Aber sie hat Deutschland früh verlassen, um nach Holland zu gehen. Und sie kam nie zurück.

Stephanie Shirley :

My grandmother when she died, and I was with her, Rosa Buchthal from Dortmund, she said that in her last weeks she had been visited by the Rabbi, she had been visited by a Lutheran priest, three or four people all trying to save her soul, the last minute. She decided to go out as she had lived.

Sprecherin 1 und Autor, Voice Over zu obigem O-Ton:

Meine Oma Rosa erzählte mir am Sterbebett, dass sie in den letzten Wochen Besuche vom Rabbi, von einem Lutheraner und einigen weiteren Geistlichen bekommen hatte. Alle wollten ihre Seele in der letzten Minute retten. Sie ließ das unbeeindruckt. Sie ging so, wie sie gelebt hatte.

Stephanie Shirley :

My mother retained a German accent. When she died she asked that her ashes be spread in the Vienna woods. She obviously still looked back on those years when she was a bourgeois Viennese lady of leisure.

Sprecherin 1 und Autor, Voice Over zu obigem O-Ton:

Meine Mutter hatte, wenn sie englisch sprach, einen starken deutschen Akzent. Als sie im Sterben lag, bat sie darum, dass man ihre Asche in den Wäldern bei Wien verstreut. Sie hing an der Zeit, als sie eine Dame der Wiener Bourgeoisie war.

A: Where do you want your ashes to be distributed?

Uh...

A: In Britain, of course?

No, absolutely wrong. My body is going to medical research, and so I shan't have a funeral, I won't have any ashes. It just goes to the hospital. As far as I'm concerned you can put my body on a compost heap.

You know the German word for "compost"?

No.

Kompost.

[laughs]

Beginn Absage ..

A: Wo möchten Sie Ihre Asche verstreut haben? Sicherlich irgendwo in England!

Ich spende meinen Leichnam der medizinischen Forschung, es wird also keine Beerdigung und auch keine Asche geben. Von mir aus können Sie mich dann auch auf den Kompost werfen.

A: Kennen Sie das deutsche Wort für Kompost?

No.

A: Kompost.

Musik

Absage:

Die Frau, die sich Steve nannte

Flüchtlingskind, Computerpionierin, Dame des britischen Empires

Ein Feature von Maximilian Schönherr

Es sprachen: Judy Winter, Justus Carrière, Lisa Hrdina, Petra Kelling und
Nina Weniger.

Technische Realisation: Jonas Bergler

Regieassistent: Dirk Leyers

Regie: Nikolai von Koslowski

Redaktion: Thomas Nachtigall

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2016.